

# M

MEINUNG

## Tageskommentar

# Am sichersten Ort der Welt

**Stefan Salzmann**  
über die Olympischen Spiele  
in Peking



Was war nicht alles kritisiert worden vor diesen Olympischen Spielen in Peking. Auf gesellschaftlicher und politischer Ebene sowieso. Natürlich zu Recht. Vor allem aber auch in Sachen sportlicher Thematik, um die sich der Grossanlass während 2,5 Wochen drehen sollte. Was dem IOC um Präsident Thomas Bach entfallen würde, diese Spiele in ein Land zu vergeben, dem jegliche Tradition für Wintersport fehle. Zumindest in den Schneesportarten, nicht in denjenigen auf dem Eis. Dort ist China in vielen Bereichen schon längst Weltspitze. Nun denn, nach Abschluss der Winterspiele muss man festhalten: Was die Chinesen hier auf die Beine gestellt haben, war gigantisch. Von fehlendem Know-how war rein gar nichts zu spüren.

Beispielsweise bei der Infrastruktur der Wettkampfstätten, die von denjenigen in den Himmel gelobt wurden, die es am besten wissen müssen: den Athletinnen und Athleten. Denn sie erleben Woche für Woche Wettkampforte auf der ganzen Welt. Die beiden Skisprungschancen als Bijou, der überdachte Eiskanal als hochmoderne Anlage und die perfekt hergerichteten Langlaufloipen. Aber auch die Organisation und die Hilfsbereitschaft der involvierten Helferinnen und Helfer. Weder den Medienschaaffenden noch den Sportlerinnen und Sportlern fehlte es an etwas. Trotz coronabedingter Einschränkungen waren die Arbeitsbedingungen mehr als ertragbar.

Natürlich wurde die Stimmung auf den Tribünen nicht einem solchen Grossanlass gerecht. Die Publikumsauslastung hielt man aufgrund der coronabedingten Situation bewusst tief. Dafür war die Olympiablase im Zusammenhang mit der Null-Covid-Strategie der chinesischen Regierung bezüglich Ansteckungsgefahr wohl der sicherste Ort auf der Welt.

Das IOC will immer grösser, immer moderner und immer gigantischer ausrichten. Dafür war China der perfekte Partner. Ob es das wirklich braucht, ist eine andere Frage. **Berichte Seiten 20 bis 24**

@ Stefan Salzmann, Redaktor  
stefan.salzmann@somedia.ch

## IMPRESSUM



Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

**Herausgeberin** Somedia Press AG

Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert

**Chefredaktion** Reto Furter (Leiter Chefredaktion), Philipp Wyss (Chefredaktor Online/Zeitung); Mitglieder der Chefredaktion: Daniel Sager (Leiter TV), Jürgen Törkott (Leiter Radio), Astrid Tschullik (Leiterin Digital)

**Redaktionsleitung** Sebastian Dürst

**Kundenservice/Abo** Somedia, Obere Allmeind 2, 8755 Ennenda  
Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch

**Inserate** Somedia Promotion AG

**Verbreitete Auflage** (Südostschweiz Gesamt): 66 466 Exemplare, davon verkaufte Auflage 63 906 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2021)

**Reichweite** 153 000 Leserinnen und Leser (MACH-Basic 2021-2)  
Erscheint sechsmal wöchentlich

**Adresse:** Südostschweiz, Obere Allmeind 2, 8755 Ennenda, Telefon 065 645 28 28,  
Fax 065 640 64 40 **E-Mail:** Redaktion Glarus: glarus@suedostschweiz.ch;

leserreporter@suedostschweiz.ch; meinegemeinde-gl@suedostschweiz.ch © Somedia

## Montagskolumne

# 200 Wörter für «Regen» und 421 für «Schnee»

**Félix Stüssi**  
ist Jazzmusiker  
und lebt in Montreal



**E**in grosser Teil unserer Identität und unseres Selbstbewusstseins wird durch die Sprache definiert. Wortwahl, Sprachmelodie oder ein Akzent lassen auf Herkunft und Werdegang schliessen. Unsere ganz persönliche Mund-Art ist wie eine sonore Visitenkarte, die bei Gesprächspartnern Vertrautheit, Befremden oder auch Neugier auslösen kann. Die Zeiten, als im Glarnerland alle sofort wussten, aus welchem Dorf oder gar Weiler jemand kam, sobald er oder sie den Schnabel auftrat, sind weitgehend vorbei. Zunehmende Mobilität und die Globalisierung haben auch das Glarnerdeutsch gezähmt und vereinheitlicht; böse Zungen würden behaupten: verwässert.

In der frankofonen Provinz Québec vergeht keine Woche, ohne dass es zu linguistischen Scharmützeln mit den Englisch sprechenden Mit-Kanadiern käme. Obwohl es mehr Franko-kanadier als Deutschschweizer gibt, fühlen sich die Québécois durch die anglophone Mehrheit zutiefst in ihrer Identität bedroht. Sie gebärden sich wie die letzten Mohikaner, übersehen dabei aber, dass die wirklichen Mohawks drauf und dran sind, für immer ihre Sprache zu verlieren. Von den elf autochthonen Nationen Québecks, können nur fünf, die Innus, die Cris, die Atikamekw, die Naskapi und die Inuit, ziemlich sicher sein, ihre Sprache ins 22. Jahrhundert hinüber zu retten. Und wie stehen da die Chancen für das Rätoromanische oder die jensische Sprache in der Schweiz?

**Eine ganz originelle Art, dem Sprachensterben entgegenzuwirken, lebt die 21-jährige Sydney Noemi Stein vor.**

Am 1. Januar dieses Jahres sind wir offiziell in die «Dekade der indigenen Sprachen» der UNO gerutscht. Heute werden auf unserem Planeten noch rund 7000 verschiedene Sprachen gesprochen. 90 Prozent davon sind laut Experten vom Aussterben bedroht. Alle zwei Wochen verschwindet eine Sprache, und die Kadenz ist steigend. Wenn nichts unternommen wird, werden im Jahre 2100 auf der Welt weniger als 700 Sprachen existieren.

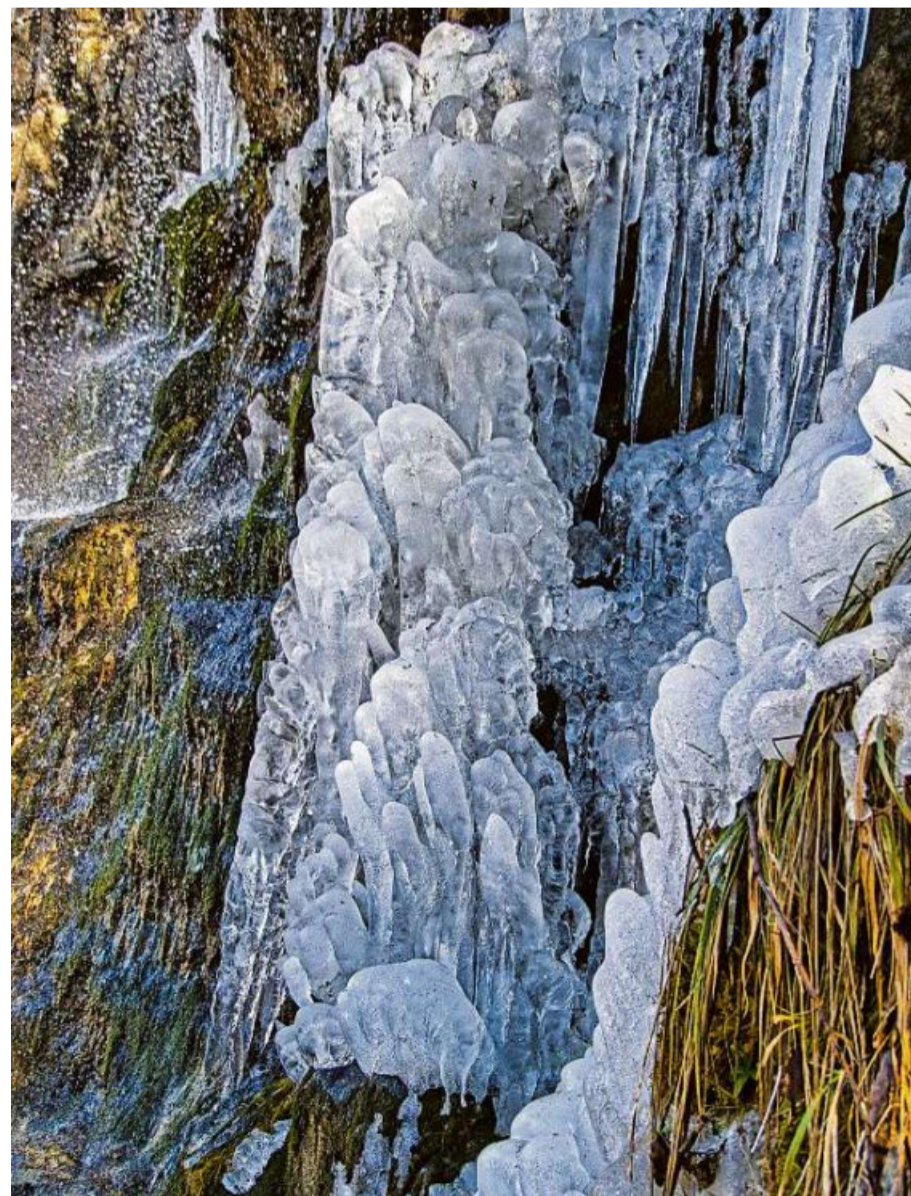
Wenn eine Sprache stirbt, geht der Verlust weit über die Entwurzelung der betroffenen Ethnien hinaus. Jahrtausende von angesammeltem Wissen und Erfahrung, zum Beispiel mit Heilpflanzen, sowie erstaunliche Denkmuster und Weltansichten lösen sich im Nichts auf. Die Hawaiianer beispielsweise kennen mehr als 200 Wörter für «Regen», und in Schottland gibt es genau 421 Begriffe, um «Schnee» zu beschreiben, mehr als bei den Inuit. Was bringt uns das? Vielleicht nichts, ausser dass unsere Welt ohne diese Farbtupfer immer eintöniger wird.

Doch die Hoffnung stirbt zuletzt. Auf der ganzen Welt kämpfen Sängerinnen und Sänger mit ihren Texten um das Überleben ihrer bedrohten Muttersprachen. Eine ganz originelle Art, dem Sprachensterben entgegenzuwirken, lebt die 21-jährige Sydney Noemi Stein vor. Die hochbegabte Studentin hat bereits 15 Sprachen gelernt.

Jetzt hat sie sich Tok Pisin, eine Kreolsprache aus Papua-Neuguinea mit englischen und deutschen Einflüssen, vorgenommen. Dabei hat sie auch ihr Lieblingswort, das Wort für Klavier, entdeckt: «Big bokis em i gat waitpela tit em i gat blakpela tit sapos yu paitim tit em i singaut tumas» heisst übersetzt «Grosse Box, die weisse und schwarze Zähne hat, gegen die man kämpfen muss und die viel zu viel singt».

@ Kontaktieren Sie unseren Autor zum Thema:  
glarus@suedostschweiz.ch

## Der Fotoclub fotografiert: Schnee und Eis



Der Glarner Fotoclub zeigt diese Woche eine Auswahl von Aufnahmen zum Thema «Schnee und Eis» in ausgewählten Momenten. Wie diese Eis-Skulpturen, die vom Wasserfall gebildet wurden. Durch das einsetzende Tauwetter entsteht ein Sprühregen (links im Bild).

Bild Glarner Fotoclub